Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 65 (1994)
Heft: 9

Rubrik: Laut nachgedacht : "Vom rede... und vom lose"

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LAUT NACHGEDACHT

«VOM REDE . . . UND VOM LOSE»

Von Dumeni Capeder

Der Volksmund ist ein Meister der Definitionen. Vom Bonmot bis zum Sinnspruch formuliert er Menschliches – Allzumenschliches ohne Rücksicht auf zarte Seelen zu nehmen, ungeschminkt, treffsicher, kurz und bündig und – meistens wahr. Wir brauchen sie, die Redewendungen um darzustellen, dass etwas so ist und nicht anders; und meistens versuchen wir damit, menschliche Schwächen zu deuten, anzutippen, sie zu beweisen.

«Reden ist Silber . . .»

Und schon sind wir versucht zu untersuchen, ob diese dichterische Aussage stimmt, immer stimmt, oder je nach Gutdünken, wenn es gerade so passt. «Ihr müend halt mitenand rede!», pflegte einer meiner früheren Chefs zu sagen, wenn es harzte in den Beziehungen und im Gebälke krachte. Er hatte schon recht, jener Chef.

Reden könnte so gesehen ebensogut Gold bedeuten. In den Beziehungen unter Heimmitarbeitern ist «mitenand rede» oft sogar Gold wert. Mehr als viele Formulare, Richtlinien, Dia- und Organigramme ist das miteinander Reden, nämlich der mündliche Austausch von Informationen. Deshalb ist bei uns jedes Formular verpönt, das den persönlichen Meinungsaustausch hindert oder ganz unterbindet. Machen Sie einmal die Probe aufs Exempel und sehen Sie Ihren Formularbestand im Heim auf dieses Kriterium hin durch. Der Papierkorb wird sich freuen!

Eine vernetzte EDV-Konfiguration ist etwas Tolles. Daten gespeichert – und schwupps kann sich jeder daran laben, der am Netz angeschlossen ist, ja sogar angeschlossen sein muss – oder nicht; alles, wie der «Grosse Bruder» es eben will. Den menschlichen Kontakt fördert diese Segnung der Jetztzeit zwar nicht gerade, und man tut gut daran, in dieser Hinsicht die Grenzen zu ziehen und sie auch einzuhalten. Stellen Sie sich vor, wie es wäre, wenn wir im Heim nur noch per PC miteinander kommunizierten. In manchen Betrieben der Wirtschaft ist dies keine Science-fiction mehr. Doch zurück zu unserem Thema:

«. . . Schweigen ist Gold»

Wir haben es verlernt zu schweigen! Zugegeben, wieder einmal eine meiner Behauptungen in «Laut nachgedacht». Ich meine jedoch, dass reden nicht immer angebracht ist. Leicht kann es zum Zerreden kommen und was noch schlimmer ist: das ständige Reden verhindert das Zuhören. Und wenn wir nicht mehr zuhören können, dann können wir einander auch nicht mehr verstehen, unsere Beziehungen werden einseitig, ich-bezogen, zur Einwegkommunikation degradiert, zur Sackgasse.

Die «beste aller Hausfrauen» sagte mir kürzlich, sie sei es endlich satt, stets nur zuhören zu müssen. Kaum habe sie mit jemandem ein Gespräch angefangen, ginge es erst so richtig los, und viele liessen sie nicht mehr zu Worte kommen. Sie selber erzähle zum Beispiel von ihren Enkelkindern, und schon ständen jene der Gesprächspartnerin im Vordergrund, ausschliesslich, bis zum bitteren Ende. Hier haben wir mit einem Doppeleffekt zu tun: das Zerreden und das nicht Zuhören können. Ist es Ihnen auch schon so ergangen? Bei diesem Beispiel ist schweigen zu müssen zugegebenermassen alles andere als Gold, vielmehr Frust.

«Zuelose» ist auch im Heim gefragt

Es ist eine unserer notwendigsten Aktivitäten, jawohl «Aktivitäten»: Aktives Zuhören ist gefragt. Wieviel Persönliches wird zu sagen verhindert, wenn nicht zugehört werden kann; Wichtiges muss hinuntergeschluckt, Lebensnotwendiges ungesagt bleiben. Hingegen erfahren wir dauernd, wie wohltuend, befreiend, heilsam und heilend Gesagtes sein kann, wenn das Gegenüber zuhören kann. Wir nehmen uns in unserem Heim vor, jede Gelegenheit zu nutzen, um unseren Heimbewohnern zuzuhören. Das kann im Vorbeigehen sein, in der Cafeteria, auf dem «Dorfplatz», im Park, am Bett, bei mir im Büro. Oft genügt ein Stichwort, meistens jedoch die offen gezeigte Bereitschaft, um Auslöser zu sein.

Sich ausreden zu dürfen, ist oft mehr als viele Pillen schlucken, sich so erleichtern zu können, besser als jede Therapie. Hier ist Schweigen wirklich Gold wert. So geschwiegen, kommt es erst recht zum Dialog. Und diesen benötigen wir doch alle sehr. Drum sei auch geschwiegen und zugehört – damit echte Kommunikation entsteht! ■

Sich ausreden können, ist oft viel mehr als Pillenschlucken!